



Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Biblisch Glauben, Denken, Leben

Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

Mai 2012

Inhalt

95

Frühling (Richard Bergmann)

Ihr seid das Salz der Erde. Matthäus 5,13 (Jens Kreisel, Falkenstein)	2
Kain und Abel (Markus Sigloch, Affalterbach)	4
Rezension: Lennart Möller. Die Akte Exodus. (Karl-Heinz Vanheiden)	6
Rezension: Manfred Schäller. Siehe er kommt mit den Wolken. (Dr. B. Schwarz, KH. Vanheiden)	7
Rezension: Mayer/Wilckens. Gleichgeschlechtliche Partnerschaften. (Karl-Heinz Vanheiden)	8
Bibelbund-Termine	8

Frühling

Von den Meteorologen wird der vergangene Winter trotz einiger sehr eisiger Wochen als recht mild eingestuft. Uns sind die tiefen Temperaturen zum Ausgang des Winters noch recht gut in Erinnerung. Sie weckten die Sehnsucht nach Sonne, nach Wärme, nach Frühlingslüften. Schlichtweg das Programm „Frühling“ lief an. Wenigstens in Gedanken, in den Träumen und Erwartungen: Ach, wenn er doch schon da wäre! Geradezu zwangsläufig kommt Goethes Gedicht vom Oster-spaziergang in Erinnerung. Denn es liefert uns das Stichwort Frühling als triumphierende Kraft. Das kommt gut an.

Da muss man doch gleich mal nachschauen, ob die Bibel das schöne Stichwort kennt und nennt. Welche der „klassischen“ Übersetzungen man nun auch zu Rate zieht, das Resultat ist gleich enttäuschend. Entweder der Begriff kommt gar nicht oder bestenfalls in apokryphen Schriften vor. Eigentlich schade, oder?

Moderne Übersetzungen sind ergiebiger. In „Hoffnung für Alle“ und „NeÜ“ wird im Alten Testament die Jahreszeit mehrfach erwähnt. Aber nicht die als die Zeit schöner Gefühle und des Aufbruchs in der Natur. Im Frühjahr brechen vielmehr die Heere auf, um in andere Länder einzufallen und gegnerische Truppen zu bekämpfen. In der NeÜ wird übersetzt (1Chr 20,1):

„Als der Frühling kam, begann wieder die Zeit, in der die Könige ihre Feldzüge unternahmen. Auch Joab zog mit

dem ganzen Heer Israels los und verwüstete das Land der Ammoniter und belagerte Rabba. David selbst blieb in Jerusalem. Joab eroberte Rabba und zerstörte es.“

Frühling war Zeit des Krieges. Eher eine unschöne und gefährliche Jahreszeit.

Und dennoch existieren nicht nur unschöne Bezüge zu Jahreszeiten in der Bibel. Wenigstens auf einen sei hingewiesen. Auf einen besonders schönen und zugleich wichtigen. Er führt uns in ein weit zurückliegendes Geschichtskapitel Gottes mit uns Menschen. Allein Noah und seine Familie überlebten das furchtbare Gericht, die Sintflut. Die Heilige Schrift gewährt uns Einblick in die Überlegungen Gottes. Er sieht den Menschen so wie er ist. Über sein verdorbenes Wesen gibt er sich keinen Illusionen hin. Um so überraschender fällt sein Entschluss aus:

„Von jetzt an, / solange die Erde besteht, / soll nicht aufhören: / Saat und Ernte, / Frost und Hitze, / Sommer und Winter, / Tag und Nacht.“ (1Mo 8, 22).



Natürlich, vom Frühling ist hier nicht direkt die Rede. Aber jeder weiß doch, dass der Jahreslauf aus vier Jahreszeiten besteht. Keine davon wird aufhören. Nicht nur Sommer und Winter. Auch Herbst und Frühjahr nicht.

Jeder, der Gott kennt, weiß Bescheid. Gott verspricht etwas, was er zu allen Zeiten tun wird. Göttliche Treue erhält uns.

Richard Bergmann

Ihr seid das Salz der Erde. Matthäus 5,13

Jeder von uns kennt und benutzt Salz. Salz auf dem Frühstücksei, Salz als Backhilfe, Salz in der Suppe, Salz im Geschirrspüler, Salz zum Inhalieren, Salz gegen Glatteis – um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Jens Kreisel



Jens Kreisel, Jahrgang 1967, verheiratet, 4 Kinder, arbeitet als Apotheker (selbständig) und beteiligt sich ehrenamtlich am Predigtendienst. Er ist Mitarbeiter im Leitungskreis der Akademiker-SMD und in der SMD-Fachgruppe „Christen in der Pharmazie“.

Anschrift:
August-Bebel-Str. 34,
08223 Falkenstein, jens-
kreisel-vl@t-online.de

Wenn wir heute vom Salz sprechen, denken viele zuerst an Salz in seiner Funktion als Würzmittel. Aber entspricht diese Deutung dem ursprünglichen Gedanken?

Salz als Würzmittel

Salz als Würze, als Geschmacksverstärker soll im Normalfall nicht dazu führen, dass unser Essen salzig schmeckt. Sondern Salz fördert die bessere Geschmackswahrnehmung. Das bedeutet, wir schmecken die bereits vorhandenen Würz- und Geschmacksstoffe der Speisen intensiver durch die Salzzugabe. Salz verändert deren Löslichkeit, mit dem Erfolg, dass unser Essen kräftiger und in der Regel dadurch auch besser schmeckt.

Versuchen wir das Salzwort aus Matthäus 5 von dieser Bedeutung als Geschmacksverstärker zu deuten: Christen sind das Salz „in der Suppe der Welt“, damit diese Welt besser schmeckt.

Doch daraus ergeben sich Fragen.

Sollen Christen wie das Salz in dieser Welt aufgehen und unsichtbar sein, damit alles etwas geschmackvoller wird? Sind Jesus-Jünger eine kleine Prise zur Verbesserung der Welt? Einer Welt, die zentriert ist auf Selbstverwirklichung, Egoismus und Luxus? Sind wir am Ende gar die „Geschmacksverstärker“ für die vorhandene Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit dieser Erde? – Irgendwie passt dieses Bild nicht so richtig.

Und außerdem gibt es ein logisches Problem: Zuviel Salz versalzt die Suppe, macht sie ungenießbar. Versalzen dann zu viele Christen die Welt ...?

**Versalzen
dann zu viele
Christen die
Welt ...?**

Salz als Konservierungsmittel

Welche Bildbedeutung für das Salz kommt stattdessen in Betracht? Um diese Frage zu klären, hilft nur die Quellenforschung: Mit welcher Vorstellung verknüpften Jesus und seine Zuhörer damals das Bild vom Salz?

„Den größten Fehler, den wir beim Lesen der Schrift begehen können, ist, dass wir fremde Gedanken einer späteren Generation in den Text importieren; dass wir den Autoren der biblischen Bücher unsere Gedanken aus dem 21. Jahrhundert in den Mund legen und dann behaupten, sie hätten diese Gedanken schon gehabt.“
(John Stott)

Nur wenn wir die ursprüngliche Bedeutung kennen, ist eine korrekte Interpretation möglich. Dazu ist es wichtig, den alttestamentlichen Zusammenhang zu beleuchten.

Salz, in der Antike auch „Geschenk der Götter“ genannt, war (über-)lebenswichtig. Unter den klimatischen Bedingungen waren viele Lebensmittel nur mit Salz haltbar und genießbar zu machen. Fleisch oder Fisch war schon nach einem Tag verdorben, es sei denn, man salzte es ein.

Salz war quasi der Kühlschrank dieser Zeit. Bis nach dem Mittelalter blieb Salz deshalb sehr wertvoll, galt als „Weißes Gold“ und wurde sogar mit Edelsteinen bezahlt. Die konservierende Eigenschaft von Salz begründete diesen Wert. Dieser Wert war so stabil, dass Salz auch als Zahlungsmittel diente. So bekamen Legionäre ihren Sold in Form von Salz. Unser Begriff „Salär“ stammt aus dieser Zeit.

Als Konservierungsmittel ist Salz ein Synonym für Dauerhaftigkeit und Beständigkeit. Ein Bundesschluss im damaligen Orient wurde mit einem gemeinsamen Salzessen vollzogen. So wie Salz dauerhaft und beständig haltbar macht, sollte dieser Bund dauern. Dies führte zum Begriff des sprichwörtlichen „Salzbundes“. Den Salzbund finden wir im Alten Testament gleich in drei Bezügen:

Als Bund Gottes mit Israel:

3Mo 2,13: Alle deine Speisopfer sollst du salzen, und dein Speisopfer soll niemals ohne Salz des Bundes deines Gottes sein; bei allen deinen Opfern sollst du Salz darbringen (auch Hes 43,24).

Als Bund Gottes mit David und seiner Familie:

2Chr 13,5: Wisset ihr nicht, dass der HERR, der Gott Israels, das Königtum über Israel David gegeben hat ewiglich, ihm und seinen Söhnen durch einen Salzbund?

Als Bund Gottes mit Aaron und dessen Nachkommen:

4Mo 18,19 Alle heiligen Opfergaben, die die Israeliten dem HERRN darbringen, habe ich dir gegeben und deinen Söhnen und deinen Töchtern mit dir als ewiges Anrecht. Das soll ein Salzbund sein für immer vor dem

HERRN für dich und für deine Nachkommen mit dir (vgl. Mal 2,4ff.).

Wie das Salz vor Fäulnis bewahrt, soll der Bund gegen jede Übertretung gesichert sein. Es ist ein heiliger, unlösbarer, ewiger Bund (WStB), ein dauerndes Anrecht. So wird dieser Bund Gottes qualifiziert. Ein Bild für die Beständigkeit und die Treue Gottes. Dabei ist dieser Bund nicht nur ein kollektiver Bund, denn das Gegenüber wird sehr persönlich angesprochen (Dein, Du).

Interessanterweise findet sich Salz folgerichtig auch in den Opfervorschriften. Alle Speisopfer mussten mit Salz bestreut werden (3Mo 2,13 s.o.). Eine Opfergabe war nicht schon an sich gut. Erst durch die ätzende und reinigende Salzbehandlung wurde sie Gott wohlgefällig. (WStB) Dadurch wurde die Verwesung des Opfertutes verhindert. Auch für die Bereitung von Salböl war Salz als Bestandteil vorgeschrieben (2Mo 30,35).

Andere Einsatzgebiete

Natürlich kennt die Bibel die Anwendung von Salz auch in anderen Bereichen, z.B. als Desinfektionsmittel, zur Reinigung von Neugeborenen (Hes 16,4), als Heilmittel gegen krankmachendes Wasser (2Kön 2,21), als Würzmittel (Hiob 6,6) oder als Bild des Gerichtes (5Mo 29,22). Über eine zerstörte feindliche Stadt streute man Salz, um den auf ihr liegenden Fluch zu verewigen (Ri 9,45).

Aber unter allen Verwendungen war die konservierende Eigenschaft die wichtigste, weil jeder Mensch damals Salz notwendig zum Überleben benötigte. Salz bewahrt vor Fäulnis und vor Verwesung. Salz macht Dinge haltbar und dadurch genießbar. Diese Eigenschaft begründete den Wert von Salz. Und dies wird verdeutlicht am Begriff vom „Salzbund“. Er ist ein Bild für eine dauerhafte, beständige, treue Beziehung Gottes mit den Menschen.

Zukünftige Bedeutung

Da verwundert es nicht, dass Salz sogar eine eschatologische (= endgeschichtliche) Bedeutung behält. Der Prophet Hesekiel berichtet vom gesundmachenden Strom aus dem Heiligtum, der Fischfang im Toten Meer ermöglichen wird.¹ Aber dennoch wird weiterhin Salz benötigt (Hes 47,11).

Hes 47,8-10: Und er sprach zu mir: Dies Wasser fließt hinaus in das östliche Gebiet und weiter hinab zum Jordantal und mündet ins Tote Meer. Und wenn es ins Meer fließt, soll dessen Wasser gesund werden, und alles, was darin lebt und webt, wohin der Strom kommt, das soll leben. Und es soll sehr viele Fische dort geben, wenn

dieses Wasser dorthin kommt; und alles soll gesund werden und leben, wohin dieser Strom kommt. ... denn es wird dort sehr viele Fische von aller Art geben wie im großen Meer.

Hes 47,11: Aber die Teiche und Lachen daneben werden nicht gesund werden, sondern man soll daraus Salz gewinnen.

Salz war so wichtig und wertvoll, dass eine Zukunft des Heils ohne Salz nicht vorstellbar war.

Jesus und das Salz

Wenn Jesus später Salz bildhaft anspricht, bezieht er sich auf diese bewahrende, beständige Wirkung. Sein Ausspruch „Ihr seid das Salz der Erde“ in Mt 5,13 folgt unmittelbar auf die Seligpreisungen. Die direkten Verse zuvor beschreiben dabei eine konfrontative Situation. Hier ist nicht die Rede von friedlicher Koexistenz oder einer Geschmacksverbesserung der Welt:

V.11-12 „Wie beneidenswert glücklich seid ihr, wenn sie euch *beschimpfen, verfolgen und verleumden*, weil ihr zu mir gehört. Freut euch und jubelt! Denn im Himmel wartet ein großer Lohn auf euch. Und genauso haben sie vor euch schon die Propheten verfolgt.“ [NeÜ]

Und direkt daran schließt Jesus an:

Ihr seid das Salz der Erde, das Salz für diese Welt, Ihr seid das Salz, das die Welt vor dem Verderben bewahrt. [Lut84, Menge, Hfa]

In seiner konservierenden Grundbedeutung ist Salz lebenswichtig und unverzichtbar. Es hat eine bewahrende Wirkung. Bei Lebensmitteln bewahrt das Salz nicht nur *vor* der Verwesung, sondern es bewahrt auch *zum* weiteren Gebrauch. Es erhält essbar, genießbar.

Das bedeutet im geistlichen Sinn: Salz bewahrt *vor* Werteverfall, *vor* Beliebigkeit, bewahrt *vor* der Fäulnis der Sünde, *vor* geistlichen Zerfallsprozessen, am Ende *vor* Gottes Gericht. Oder etwas dramatischer gesprochen: Salz *rettet in dieser Weise andere Menschen vor* dem Verderben.

Und Salz im geistlichen Sinn bewahrt gleichzeitig *zum* Leben in Dauerhaftigkeit und in Unvergänglichkeit. Es *rettet zum* Leben mit Ewigkeitsperspektive (Joh 3,16). Es *bewahrt* schon jetzt *in* einer Beziehung, *in* einem Bund mit Gott, *in* einem Leben in der Nachfolge.

Dazu gehört aber auch, die gute Schöpfung Gottes zu bewahren, für den Schutz des Lebens einzutreten, sich für Gerechtigkeit einzusetzen und Friedensstifter zu sein. Alle diese Gedanken finden wir in den Seligpreisungen zuvor.

¹ Aufgegriffen wird dieses Bild in Offb 22.

Wir sehen, Salz wirkt bewahrend und rettend. Diese Wirkung hat sowohl eine missionarische als auch eine soziale Ebene. Damit schließt das Salzwort von Jesus inhaltlich nahtlos an die Seligpreisungen an und führt diese weiter.

„Christliche Salzkraft liegt in einem Charakter, wie ihn die Seligpreisungen beschreiben, in verbindlicher Jüngerschaft, die sich in Wort und Tat zeigt.“ (John Stott)

Ihr seid das Salz

Jesus sagt „Ihr seid!“ – Er sagt nicht „ihr sollt sein“ oder „ihr werdet sein“. „Ihr seid das Salz der Erde“ – das ist ein Zuspruch und ein Anspruch gleichermaßen. Zugespitzt heißt das: „Salz ist Dienst.“ (Fritz Rienecker). Mitten in dieser Welt soll diese bewahrende, rettende Wirkung des Salzes spürbar werden. Authentisch und glaubwürdig gelebtes Christsein – mitten in dieser Welt – hat einladende Ausstrahlung. Es lädt zu einem dauerhaften Salzbund mit Gott, zu einem Leben in der Nachfolge von Jesus Christus ein.

Dabei ist das Salz durchaus angefochten, kann sogar seine Salzkraft verlieren.

Mt 5,13: Ihr seid unglaublich wichtig für die Welt, genauso unverzichtbar wie Salz. Wenn Salz aber entsalzt wird, ist es zu überhaupt nichts mehr nütze. Am besten schützt man es auf die Straße, wo die Menschen darauf hin- und herlaufen. [Das Buch]

Das damals verwendete Salzgemisch aus dem Toten Meer bestand nur teilweise aus Kochsalz. Wenn der Kochsalzanteil verloren ging, z.B. durch Ausspülung, blieb nur ein kalkiger Rest, der höchstens auf den Weg geschüttet werden konnte.

Salz, das nicht mehr salzt, ist etwas, das zwar aussieht wie Salz, aber kein wirksames Kochsalz mehr enthält und deshalb keine Salzwirkung entfaltet. Dann ist es zu nichts mehr nütze (V.13b).

Deshalb fordert Jesus auch uns heute auf: Ihr seid das Salz! Und Salz wirkt nicht im Salzfass. Deshalb muss das Salz raus aus dem Vorratsbehälter, hin zum Wirkort. Die Nachfolger von Jesus sind als Salz „in die Welt gestellt, um den sozialen Verfallsprozess aufzuhalten“ (John Stott). Salz soll bewahren, aber auch retten. Das ist viel mehr und viel wichtiger als nur der gute Geschmack. ■

**Salz wirkt
nicht im
Salzfang**

Zitate aus: John Stott: Christus, die Bibel und wir. Die Botschaft der Bergpredigt. Kommentare v. Gerhard Maier, F. Rienecker, A. Pohl aus der Wuppertaler Studienbibel (WStB).

Kain und Abel

Es ist in der neueren Theologie umstritten, ob der Tod von Jesus am Kreuz als Sühneopfer verstanden werden muss, oder nicht als etwas ganz anderes, z.B. als Solidarität Gottes mit der leidenden und sterbenden Kreatur. Nicht selten wird ein Widerspruch zwischen dem Opfertod von Jesus und der Bereitschaft eines liebenden Gottes zur

Versöhnung mit dem Menschen konstruiert, ganz nach dem Motto: Ein liebender Vater kann doch dem Menschen seine versöhnende Hand ganz anders anbieten.

Die Überlieferung der Urgeschichte, speziell des Konflikts zwischen den Brüdern Kain und Abel (1Mose 4), kann ein Licht in die Debatte werfen. Sie führt mitten hinein in die alte Welt des Opferkults und konfrontiert auch den modernen Menschen mit der Frage, welche Rolle das Opfer überhaupt in der Beziehung des Menschen zu Gott spielt, und ob es auch heute noch eine Bedeutung hat.

Opfer pauschal abzulehnen – wozu der Protestantismus generell in der Abgrenzung zum Katholizismus und den Religionen geneigt ist – gipfelt in der Behauptung radikaler Annahme des Menschen durch Gott auch ohne Opfer, zuletzt auch ohne Opfer von Jesus am Kreuz. Allerdings werden dabei dem modernen

Markus Sigloch



Markus Sigloch, Jg. 1957, verheiratet, 2 Kinder, ist Pfarrer in Affalterbach (Evang. Landeskirche in Württemberg)

Anschrift:
Marbacher Str. 23
71563 Affalterbach
markussigloch@web.de

Zuerst abgedruckt im Informationsbrief der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ Nr. 271 vom April 2012.

Menschen durchaus weiterhin Opferleistungen abverlangt, Spendentätigkeiten, Kirchensteuer und Engagement für die Armen und Entrechteten. Im Ton des sauren Moralismus werden diese Leistungen doch zumindest im Blick auf die erwartete Dankbarkeit gegenüber der unvoreingenommenen und unbedingten Annahme durch Gott eingefordert. Und werden diese Dankesgaben nicht erbracht, kann auch heute ein sanfter Kirchenbann ausgesprochen werden, zumindest, was den Ausschluss von kirchlichen Dienstleistungen angeht. Der Blick ins Alte Testament kann hier einiges klären.

Beide, Kain und Abel, erbringen Opfer. Das eine Opfer wird von Gott angenommen (Abel), das andere verworfen (Kain). In der Auslegung wird hier gerne psychologisiert. Abel sei eben der Mensch reinen Herzens, während Kain aus unlauteren Motiven heraus opfere. Diese Auslegung ist nicht falsch, weil zumindest auch danach gefragt werden muss, wie es mit dem Glauben der beiden Brüder bestellt ist. Aber der Bibeltext gibt hierüber keinen Aufschluss, im Gegenteil:

es ist sogar beim Opfer Abels vom „gnädigen Ansehen Gottes“ die Rede, d.h. Abel kommt ebenfalls wie Kain als Sünder vor Gott. Und selbst Kain wird auch nach seinem Mord von Gott in Schutz genommen, d.h. Gott zeigt auch ihm gegenüber seinen Gnadenwillen.

Zielführend für die Auslegung ist darum nicht die psychologische Spekulation über die Seelenzustände der beiden Brüder, sondern der Blick auf die Art der beiden Opfer, die Kain und Abel erbringen. Allein an der Art der Opfer entzündet sich Gottes Wohlwollen oder Ablehnung.

Abel erbringt ein blutiges Opfer (Erstling der Herde), Kain dagegen ein unblutiges Opfer (Früchte des Feldes). Hier liegt der Schlüssel zur Auslegung. Das Opfer Abels ist deshalb angenehm vor Gott, weil es das richtige Opfer für ein bestimmtes Anliegen ist. Was ein richtiges und was ein falsches Opfer ist, sollte sich später im Gesetz des Mose zeigen und wird hier bereits vorweggenommen. Das Gesetz des Mose kennt zwei Kategorien von Opfer, das unblutige Opfer, bei dem Dank, Lobpreis oder Bitte im Zentrum stehen, und das blutige Opfer, bei dem die Sündenvergebung im Mittelpunkt steht. Diese beiden Kategorien von Opfern müssen strikt auseinandergehalten werden.

Speisopfer (Kain) finden auch heute noch statt. Spenden für Brot für die Welt, Engagement für den Nächsten, Hilfe für den Nachbarn, praktisches Handeln im Sinne von Friede,

Speisopfer taugen nicht zur Vergebung der Sünden

Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung entsprechen alle dem Speisopfer des Kain, sind also unblutige Opfer. Sie sind von Gott im Gesetz angeordnet und ihm auch wohlgefällig. Aber für die Vergebung

der Sünden taugen solche Opfer alle nicht. Wer glaubt, man könne seine Sünden durch Speisopfer oder Geldspenden freikaufen, hat die Bibel gründlich missverstanden. Dann feiert die katholische Lehre vom Ablass auch im Protestantismus wieder fröhliche Urstände. Dann kann der Christenmensch wieder zu verstärkten Bußleistungen im Sinne sozialen Engagements aufgerufen werden, ganz nach dem Motto: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“ (Goethe).

Das abgelehnte Opfer des Kain muss hier zu denken geben. Es wird von Gott nicht als Erntedankopfer abgelehnt, sondern als Opfer für Sünden. Die Vertreibung aus dem Paradies liegt nicht lange zurück. Und gleich anschließend ans Opfer zeigt sich Kain als sündenverfallener Mensch, der sich sogar zum Mord hinreißen lässt. Sein Speisopfer war ihm nicht im Geringsten eine Hilfe. Das Opfer des Abel dagegen war die Vorwegnahme der heilsgeschichtlichen Bestimmung, dass einmal der kommen wird, der als reines Opferlamm sein Leben für die vielen geben wird: Jesus. Das Opfer des Kain war also nicht an und für sich schlecht, sondern nur im Blick auf Sündenvergebung.

Für die Beantwortung der Frage, ob der Tod von Jesus ein Sühnetod ist, gibt die Geschichte von Kain und Abel den

entscheidenden Hinweis: Sünden können nur mit Blut abgewaschen werden. Gott akzeptiert hierfür kein anderes Opfer.

Doch gerade hier entzündet sich die heftige Kritik eines neuzeitlichen Humanismus an der biblischen Tradition. Gott sei doch kein blutrünstiger Gott, dem man Blut opfern müsse. Diese Unterstellung wird immer wieder laut, ist jedoch im Blick auf die Bibel nicht zu halten. Schon die Propheten des Alten Bundes haben deutlich gemacht: „Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer, an der Erkenntnis Gottes und nicht am Brandopfer.“ (Hos 6,6). Dasselbe wird im Neuen Testament präzisiert: „Denn es ist unmöglich, durch das Blut von Stieren und Böcken Sünden wegzunehmen.“ (Hebr 10,4). Gott geht es also nicht um seine persönliche Befriedigung durch blutige Opfer, wie es z.B. von der hinduistischen Gottheit Maya gelehrt wird, sondern um die Befreiung des Menschen von der Macht der Sünde. Diese Befreiung ist geistiger Natur.

Das Tieropfer macht dabei drei Tatsachen deutlich. **Erstens** zeigt das Opfern von Tieren, dass sich der Mensch von der Macht der Sünde nicht selbst befreien kann. Es braucht das andere, das stellvertretende Leben, das nicht durch Sünde korrumpiert ist. **Zum zweiten** wird deutlich: Nur Tiere haben die Eigenschaft, ohne Sünde zu sein, sofern sie rein und makellos sind. Das Menschenopfer (z.B. im alten kanaanäischen Kult) oder das Selbstopfer (z.B. im Islam) sind damit ebenfalls ausgeschlossen, weil ein sich opfernder Mensch immer Sünder ist und damit ungeeignet, Sünden zu tilgen. **Drittens** braucht es Blut, weil Blut der Trägerstoff des Lebens ist, zusammengesetzt aus Wasser und Geist. Gott blies dem feuchten Erdenkloß Adam den Lebensgeist ein, und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen (1Mose 2,6f). Darum kann nur ein wirklich geistliches Opfer Gott gefallen. Nur wer wiedergeboren ist aus Wasser und Geist, kann das Reich Gottes sehen (vgl. Joh 3,3).

Opfert Abel also ein Blutopfer, dann wird deutlich: „Ich selber kann die Sache mit Gott nicht mehr in Ordnung bringen. Selbst die Hingabe meines eigenen Lebens genügt nicht, weil mein Leben durch die Sünde korrumpiert ist. Es braucht Hilfe von außen, eine „Blutspende“ eines unschuldigen und sündlosen Lebens, das an meiner Stelle Gott die Ehre gibt. Anders lässt sich der Schaden, der durch die Sünde geschlagen wurde, nicht reparieren.“ Hier hat die Aussage vom stellvertretenden Leiden und Sterben ihren Ursprung.

Selbst die Hingabe meines Lebens genügt nicht, um die Sache mit Gott in Ordnung zu bringen

Das Tieropfer im Alten Bund hatte jedoch im Blick auf die Sündenvergebung etwas Defizitäres. Zum einen entspricht das Leben eines Tieres nicht dem eines Menschen. Daher musste für einzelne Sünden immer wiederholt und auf vielfältige Weise geopfert werden, ohne dass dabei der generelle Schaden im Menschen behoben werden konnte. Die Überwindung der Sünden und die geistige Erneuerung

Israels standen im Alten Bund daher immer noch aus (vgl. Hes 36,27). Zum andern gab es für bestimmte Sünden keine Möglichkeit zu opfern. Sie waren zu schwer, um ihre Tilgung durch Tieropfer zu veranschaulichen. Darunter fielen die sog. Todsünden (Ehebruch, Mord, u.a.), und hierfür gab es keinen Trost, was z.B. König David in schiere Verzweiflung trieb (vgl. Ps 51). Erst der Opfertod von Jesus konnte Heilsgewissheit schaffen. Jesus, der Sohn Gottes, war Mensch geworden, blieb auf einzigartige Weise ohne Sünde, ein Mensch nach dem Wohlgefallen des Vaters (vgl. Mt 3,17). Nur er konnte sein Leben für alle Sünden geben, selbst für die schwersten (vgl. Lk 23,43). Wer darum den Sühnetod von Jesus leugnet, hat nichts, womit er Gott versöhnen könnte und schon gar keinen Anteil an der Kraft des Geistes von Jesus Christus. Er bleibt unter der Macht der Sünde.

So ist eigentlich zu hoffen, dass die Frage nach dem Sühnetod von Jesus zumindest im biblisch orientierten Protestantismus eindeutig entschieden wird. Hier gibt es keine zwei Meinungen, die gleichberechtigt nebeneinander stehen könnten und die lediglich von den Bischöfen versöhnlich moderiert werden müssten. Auf solche Weise lässt sich die alte Feindschaft zwischen Kain und Abel nicht aus der Welt schaffen. Das unselige und vergebliche Opfern wird erst dann ein Ende haben, wenn das Sühneopfer von Jesus am Kreuz im Glauben angenommen wurde und die anderen Opfer, die Gaben des Dankes, des Lobpreises und der Bitte, aus einem versöhnten und fröhlichen Geberherzen fließen. ■

Rezensionen

Möller, Lennart. *Die Akte Exodus. Neue Entdeckungen über den Auszug aus Ägypten*. Düsseldorf: inner cube 2010. 447 S. Hardcover: 29,90 EUR. ISBN 978-3-942540-00-1

Das schön gebundene und gestaltete Buch mit fast 800 farbigen Abbildungen möchte die bisherigen Vorstellungen über den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten auf den Kopf stellen. Der Autor, Umweltmediziner an der Universität Stockholm, versucht, seine Hypothese mit allen Mitteln plausibel zu machen. Nach seiner Sicht der Dinge war der Golf von Akaba der Schauplatz des wunderbaren Durchzugs durch das Meer und der Berg Sinai nicht der Dschebel Mussa auf der Sinai-Halbinsel, sondern der Jabal al Lawz in Arabien. Auch das Ur in Chaldäa siedelt er nicht in der Nähe des Persischen Golfs an, sondern in der Nähe von Haran. Es wäre die Stadt Urfa, wo der Gott Khaldi angebetet wurde. Dort hätte man die Sprache Haldisch oder Chaldisch gesprochen. Den biblischen Josef identifiziert Möller mit Imhotep, dem Wesir des Pharaos Djozer. Mose erkennt er sogar in Tutmoses II., einem Nebenpharao, wieder.

Die Darstellung der Hypothese ist anschaulich. Die vier Teile enthalten 84 Kapitel. Zusammenfassungen, Tabellen

und Grafiken helfen, die Übersicht zu behalten. Positiv sticht heraus, dass der Autor von vornherein die Basis seiner Ausführungen benennt: Er geht davon aus, dass die Bibeltexte, mit denen sich das Buch befasst, wahre historische Dokumente sind. Nicht viele Wissenschaftler bekennen sich so klar zu dieser Basis.

Leider werden viele bibeltreue, aber in archäologischen Fragen nicht bewanderte Christen Möllers Thesen vorbehaltlos übernehmen, was aber nicht unbedenklich ist. Denn je länger man in dem Buch liest, desto unbehaglicher wird es einem zuzute. Möllers Ergebnisse gründen sich fast nur auf die äußere Erscheinung von Bergen, Steinen, Felsformationen, Säulen, Unterwasserfotos usw. Er setzt sich kaum mit alternativen Deutungen auseinander und gibt auch keine wissenschaftlichen Belege für seine Arbeit an.

Leider werden viele Christen Möllers Thesen vorbehaltlos übernehmen

Nichts ist wirklich sauber dokumentiert. Es gibt auch keinen Hinweis darauf, dass es solche Dokumentationen überhaupt gäbe. Statt dessen kommen immer wieder ähnliche Formulierungen vor wie auf S. 284: „Es gibt also einige Fakten und archäologische Funde, die die Hypothese bekräftigen, dass es sich bei dem beschriebenen Ort um Refidim handelt.“ Dabei das Foto von aufgeschichteten Steinen, angeblich ein Altar.

Was die angeblichen hebräischen Namen auf der arabischen Halbinsel betrifft, kommen einem schon Zweifel, wenn die einzigen Belege in alten Karten bestehen und die Namen dort so ähnlich wie biblische Namen klingen. Was die vermeintlichen hebräischen Inschriften betrifft, so stammen diese aufgrund der dort gefundenen Keramiken nicht aus der Zeit Moses, sondern aus einer Zeit um 600 v.Chr. Was die geografischen Namen der Wüstenwanderung betrifft, so sind diese aus ramessidischen Texten bekannt. Diese Orte befinden sich aber nicht am Roten Meer, wie Möller behauptet, sondern direkt an der Ostgrenze Ägyptens zur Sinai-Wüste.

Josef kann nicht der Wesir Djozers gewesen sein, denn dieser lebte um 2500 v.Chr. (schon nach verkürzter ägyptischer Chronologie). Der Abstand zu Josef beträgt dann immer noch 650 Jahre. Und was Mose als Pharao betrifft, so sagt die Bibel gerade dazu kein Wort.

Es handelt sich bei dem Möller-Buch leider nicht um neue Entdeckungen, wie es der Untertitel verspricht, sondern um Hypothesen, Vermutungen, Behauptungen, die an die Arbeitsweise Erich von Dänikens erinnern und mit guten biblischen Aussagen vermischt werden.



Schäller, Manfred. *Siehe, er kommt mit den Wolken ... Eine Stellungnahme zur dispensationalistischen Vorentrückungslehre: Historische Informationen und biblische Einwände.* Hammerbrücke: jota 2011. 120 S. Paperback: 9,95 €. ISBN 978-3-935707-66-4

Es muss erlaubt sein, neu zu untersuchen, was die Heilige Schrift uns in Bezug auf künftige Dinge wirklich mitteilt. Dabei muss man sich zwangsläufig auch mit früheren Anschauungen auseinandersetzen. Das kann so weit gehen, dass man selbst dem nachgeht, was in früheren Jahrhunderten darüber geglaubt wurde (Dogmengeschichte).

Nun beginnt der Verfasser sein Büchlein nach einigen Vorbemerkungen damit, dass er behauptet, vor 1830 habe es die sogenannte Vorentrückungslehre noch nicht gegeben (S. 13). Das meint die Lehre, dass Jesus Christus vor der sogenannten „großen Drangsal“ zunächst alle wiedergeborenen Christen zu sich holt und erst nach einer antichristlichen Schreckenszeit und göttlichen Gerichten in Macht und Herrlichkeit erscheint, um Gericht zu halten und sein Reich aufzurichten. Dass es diese Lehre vorher nicht gegeben habe, ist tatsächlich eines der Hauptargumente des Verfassers (S. 26.113). In seinem Exkurs über die Didache S. 97-100 wagt er sogar den Satz: „Diese Lehre hat es als apostolische Lehre nie gegeben“ (S.110).

Einen Beweis dafür kann er freilich nicht bringen, denn man kann prinzipiell immer nur beweisen, dass es etwas gegeben hat und nicht, dass es etwas nicht gab. Ein einziges Vorkommen würde ausreichen. Wenn es zum Beispiel stimmt, dass es diese Lehre, wenn auch nur ansatzweise, doch schon bei Ephraem dem Syrer gegeben hat, ebenso bei den englischen Puritanern, dann ist dieses Argument nicht mehr brauchbar.

Einen Beweis dafür kann er freilich nicht bringen

Ephraem (4. Jahrhundert nach Christus) soll geschrieben haben:

„Denn alle Heiligen und Auserwählten Gottes werden gesammelt, vor der Drangsal, die kommen muss, und werden zum Herrn weggenommen, damit sie nicht die Verwirrung erleben, die wegen unserer Sünde die Welt überwältigen wird“ (zit. nach: Grant R. Jeffrey, Die Kirche des frühen Mittelalters und die Entrückung vor der Trübsal; in: Wenn die Posaune erschallt. Zur Klärung der Kontroverse über Endzeitfragen, hg. v. Thomas Ice / Timothy Demy, 2000, 118).

Manfred Schäller bekennt als bibeltreuer Lehrer heilsgeschichtlich (also dispensationalistisch) zu denken (S. 48). Er gebraucht den Begriff Dispensationalismus in seinem Buch allerdings nur negativ und nur im Zusammenhang mit der darbyistischen Vorentrückungslehre.

Die nächsten Kapitel verwendet er, um zu zeigen, wie es nach 1830 zu der Vorentrückungslehre gekommen sei. Wesentliche Wurzeln sieht der Autor dabei im Irvingianismus, wo eine Auswahlentrückung der Geistgetauften vertreten wurde. Einen eindeutigen Beweis, dass die lehrhafte Unterscheidung zwischen einem heimholenden und einem richterlichen Kommen des Herrn auf Irving zurückzuführen sei, bleibt er aber schuldig.

Wenn man den ganzen geschichtlichen Teil des Buches liest, hat man leider nicht den Eindruck einer sachlichen Stellungnahme, wie es der Untertitel vorgibt, sondern den einer Polemik. Ausdrücke wie Auslegungswillkür, reine Willkür, abstruse Ideen, textentmündigende Verfahren, völlig haltlos, „Höhepunkt eines spekulativen Unfugs“ usw. sprechen eher für das Anliegen, Darby als unglaubwürdigen Bibellehrer zu diskreditieren. Auch die Debatte der Verfallstheorie (die tatsächlich fragwürdig ist) und die Argumentationen mit der strikten Trennung von Israel und der Gemeinde, vor allem aber dem „Evangelium des Reiches“ und dem „Evangelium der Gnade“ (was man ebenso hinterfragen muss) haben kaum etwas mit der Vorentrückungslehre, also dem Thema des Buches, zu tun, sondern wollen zeigen, dass man Darby grundsätzlich nicht folgen dürfe, weil er so oft geirrt habe. Das emotionalisiert eine sachlich zu führende Diskussion und schafft nur Parteien, aber keine wirkliche Klarheit.

Dass Darby aus einem gewissen Systemdenken heraus manche Schriftaussagen sehr einseitig gedeutet hat, muss man ihm wohl zu Recht vorwerfen. Das belegt aber nicht, dass die Lehre einer Vorentrückung an sich falsch ist. Auch dass eine Lehre in der Vergangenheit nicht dokumentiert wurde, wie wir sie in der Gegenwart vorfinden, sagt noch nichts über ihre Rechtgläubigkeit aus. Denn so wurde auch gegen Luther argumentiert.

1400 Jahre habe die Kirche anderes überliefert, daher müsse Luthers Lehre falsch sein. Es ist in der Kirchengeschichte mehrfach vorgekommen, dass bestimmte Wahrheiten Gottes nach Jahrhunderten wiederentdeckt oder erstmals wirklich begriffen wurden. Und das große, nahezu uneingeschränkte Lob, das der Verfasser gewissen Kirchenvätern zukommen lässt, wird sehr fragwürdig, wenn man sich klar macht, dass wir manches, was sie vertraten, heute deutlich als falsche Lehren bezeichnen würden.

Das, was den letzten Teil des Buches ausmacht, hätte eigentlich der Hauptinhalt des Buches sein sollen. Ja, es gibt durchaus biblische Argumente gegen die Vorentrückungslehre. Aber auch zu einer Nachentrückungslehre, wie sie Manfred Schäller vertritt, gibt es gewichtige Anfragen.

Vertreter der Vorentrückungslehre werden sich über dieses Büchlein ärgern, aber kaum anregen lassen, ihre Position



ernstlich zu bedenken. Und die anderen werden jubeln und manche Argumente als Schlagworte übernehmen, aber kaum die eigene Sicht kritisch hinterfragen. Dabei wäre es doch viel heilsamer, sich zusammzusetzen und miteinander um biblische Klarheit zu ringen.

Übrigens vermissen die Rezensenten, dass der Autor einmal eine umfassende, positive und biblisch begründete Sicht seiner Endzeitlehre vorstellt. Aber das war ja wohl nicht die Absicht dieses Büchleins.

Dr. Berthold Schwarz/Karl-Heinz Vanheiden

Mayer, Rainer / Wilckens, Ulrich. *Gleichgeschlechtliche Partnerschaften / Das biblische Zeugnis zur Homosexualität.* D-29664 Walsrode, Mühlenstr. 42, Gemeindehilfsbund 2011. 44 S. Broschur: 2,00 EUR

Vor allem zwei Verlautbarungen der Evangelischen Kirchen in Deutschland haben vor dem Wort Gottes keinen Bestand, das gleichgeschlechtliche Lebensweisen für Christen ausschließt. Es sind dies die VELKD-Empfehlung der Bischofskonferenz aus dem Jahr 2004 und das EKD-Pfarrdienstgesetz von 2010 mit dem entsprechenden § 39.



Prof. Dr. Rainer Maier nimmt zur Entwicklung und den Argumenten Stellung. Er zeigt etwas von der „Diktatur der Gefühle“, der „interessengeleiteten Phantasie“ der Theologen, die am Bibeltext vorbei Thesen im Sinn der Homosexualität formulieren. Viele Tatsachen werden einfach nicht zur Kenntnis genommen, z.B.

aller „Männer-Ehen“ nicht länger als ein halbes Jahr dauern. Mayer wirft seiner Kirche vor, dass sie sich zum „Appendix öffentlicher Entwicklungen“ mache und zwar gegen das Bibelwort.

Prof. Dr. Ulrich Wilckens hilft mit seinen Ausführungen zum Verstehen der biblischen Texte und zur begründeten Abwehr falscher Auslegungen.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell

Die interessen-geleitete Phantasie mancher Theologen geht an der Bibel vorbei

Bibelbund-Termine

34. Regionaltagung Siegerland 22.-23. September
Evangelische Gemeinschaft, Alfred Nobel-Str. 14, 57299 Burbach-Würgendorf mit Benedikt Peters, Vizepräsident des Bibelbundes Schweiz. Thema: „**Gebet und Heiliger Geist**“. Beginn: 17.00 Uhr

3. Reher Bibelbundkonferenz

2.-6. November 2012 im Christlichen Erholungsheim „Westerwald“, Heimstr. 49, 56470 Rehe. Tel. 02664/5050; Fax: 02664/505500; E-Mail: info@cew-rehe.de

Der **Ständige Ausschuss** des Bibelbundes trifft sich am 2.11. von 17-22 Uhr.

Die **Mitgliederversammlung** des Bibelbundes findet am Sonntag, dem 4.11. von 16.30 Uhr bis 18 Uhr statt.



3. Reher Bibelbund Konferenz

Fr. 02.11.12 ab 18 Uhr
bis Di. 06.11.12, 14 Uhr

Thema:
Einzigartig
... warum durch die Bibel
der Glaube an Jesus
Christus einzigartig
bleibt



Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Herausgegeben vom Bibelbund e.V. Berlin

Redaktion: Richard Bergmann, Bergstraße 2, 09392 Auerbach/Erz., eMail: bergmann@bibelbund.de

Karl-Heinz Vanheiden, Ahornweg 3, 07926 Gefell, (Schriftleiter), eMail: Vanheiden@bibelbund.de

Bestellungen bitte an: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Postfach 470268, 12311 Berlin. E-Mail: kontakt@bibelbund.de

Telefon: 030/44039253 Fax: 030/44039254

„Biblisch Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt. Wenn Sie unseren Dienst unterstützen möchten ...

Bank für Kirche und Diakonie eG: BLZ 350 601 90, Konto 1567117010